

ebenso präzisen wie allgemeinverständlichen Ausführungen zur Methodik der Historischen Bauforschung S. 94 f. liest, fragt man sich, warum im ersten Teil der Ausstellung nicht auch die andersartigen Methoden der Geschichtsforschung exemplarisch präsentiert werden, die sich in Zwickau auf die reichhaltigen Bestände des Stadtarchivs und der Ratsschulbibliothek stützen können.

Auf einige kleinere Versehen der Publikation sei abschließend noch hingewiesen. Im Literaturverzeichnis S. 118 muß es Boockmann statt Bookmann heißen. Der Herausgeber des Sammelbandes „Zur Lebensweise ...“ heißt Steuer, nicht Steyer. Die erste der erstmals am Rathaus dargestellten Haupttugenden ist die Pietas, nicht Pieta (S. 24). Die S. 27 wiedergegebene Umschrift des Zwickauer Stadtsiegels „Zwickauer Siegel (sinngemäß)“ sollte man doch etwas präziser übersetzen: „Siegel der Bürger von Zwickau“.

Die Geschichte der Stadt Zwickau in der Blütezeit des 15. und 16. Jahrhunderts ist bis heute nicht ausreichend erforscht. Die vorliegende Publikation macht deutlich, welche thematischen Möglichkeiten die Zwickauer Stadtgeschichtsforschung hat, führt aber auch die Defizite deutlich vor Augen. Es wird weiterer Anstrengungen bedürfen, damit Zwickau eine stadtgeschichtliche Dauerausstellung bekommt, die dem historischen Rang dieser Stadt entspricht.

Leipzig

Enno Bünz

Anke Fröhlich, Landschaftsmalerei in Sachsen in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts. Landschaftsmaler, -zeichner und -radierer in Dresden, Leipzig, Meißen und Görlitz von 1720 bis 1800, Weimar 2002. 459 Seiten, 257 Abb.

Die Landschaftsmalerei des 18. Jahrhunderts gilt nicht nur in Sachsen als wenig innovativ. Hat sie sich doch – eher eine Randerscheinung im Reigen der höfisch dienenden Künste – im Wesentlichen mit der Wiederholung und Nachahmung der im 16. und 17. Jahrhundert gefundenen Formen und Formeln begnügt. Andererseits steht sie im Schatten der ihr folgenden romantischen und frührealistischen Malerei des 19. Jahrhunderts. Als deren Protagonist in Dresden gilt neben Dahl v. a. Friedrich, von dem Carl Gustav Carus schrieb, daß er „auf absolut originale Weise in den Wust des Alltäglichen, Prosaischen, Abgestandenen hineingriff und ... aus dessen Mitte eine eigentümlich neue, leuchtende, poetische Richtung hervorhob.“

Es ist der Autorin hoch anzurechnen, daß sie sich der wissenschaftlichen Kärnerarbeit unterzog, diesen bisher unbestellten Acker umzugraben und daraus eine geordnete, überschaubare Landschaft mit Ebenen, Hügeln, und einigen Gipfeln mittlerer Größe zu gestalten. Denn schon in den weiträumigen Veduten Thieles und Zinggs, in den radierten Naturszenen Dietrichs und den sächsischen Landschaften Klengels bereitet sich vor, was im frühen 19. Jahrhundert so leuchtend aufgehen sollte. Es ist vor allem der wachsende Anteil an erfaßter Naturwirklichkeit, der speziell die lange Zeit unterschätzte und gering geachtete Vedutenkunst jener Epoche bis heute noch interessant macht. So wird mit Recht der vielbeschäftigte Johann Alexander Thiele als ein Vater der sächsischen Landschaftsmalerei gewürdigt, dem mit gleichem Rang Adrian Zingg und Johann Christian Klengel als schülerreiche Akademielehrer an die Seite gestellt werden. Sie waren die Vermittler eines Wissens und Könnens, das Landschaftskunst auch als Ergebnis eines lehr- und lernbaren Regelwerkes verstand.

Die wichtigsten der so herangebildeten, meist für einen bestimmten Bedarf produzierenden Künstler werden charakterisierend vorgestellt und erstmals im kunstgeschichtlichen Zusammenhang gewürdigt. Daß dabei auch die durch Kunstschulen ge-

wichtigen sächsischen Zentren Leipzig, Meißen und Görlitz einbezogen werden, ist der Autorin, die sich freilich bewußt ist, daß solch enge Lokalisierungen eher künstliche Ordnungskonstrukte sind, besonders hoch anzurechnen.

Postuliert wird eine „Blüte der Landschaftsdarstellung“ in der zweiten Jahrhunderthälfte, wenn auch auf einer mittleren Ebene und unter wachsender Bedeutung des graphischen Mediums. Als charakteristisch und bedeutsam für die sächsische Entwicklung wird mit Recht die Rolle des Retablislements nach dem Ende der augusteischen Ära und die damit zusammenhängende Akademiegründung hervorgehoben. Direktor Hagedorns modern-bürgerliche, gegen das höfische Rokoko polemisierende Kunstauffassung führte hier zur Emanzipation des Tafelbildes. Das kam auch der Landschaftsmalerei zugute, die sich jetzt zu einer genuinen Bildgattung entwickelte.

Die Autorin stellt der ordnenden Vorstellung der Künstler und ihrer Werke einen gewichtigen kulturgeschichtlich-theoretischen Teil voraus, in dem sie die strukturellen Voraussetzungen dieser bemerkenswerten Entwicklung untersucht. Da geht es u. a. um Vorformen der Landschaft im angewandten Bereich, um Ausbildungsstätten, Kunstsammler und -händler, um die Theorie der Landschaftsdarstellung und das Verhältnis des Menschen zu Natur und Raum.

Anke Fröhlich's Publikation folgt ihrer im Jahr 2000 an der Technischen Universität eingereichten Dissertation. Sie zeichnet sich durch gewissenhafte Recherche und hervorragende Literatur- und Quellenkenntnis aus. Ihr Text erfreut durch Klarheit, Stringenz und logische Gliederung. Die Arbeit wurde mit dem Wolfgang-Ratjen-Preis für herausragende Forschungen zur Geschichte der graphischen Künste ausgezeichnet.

Dresden

Hans Joachim Neidhardt

Rochus Schrammek, Tausend Jahre Bauen in Bautzen. Grundzüge der städtebaulichen Entwicklung, Lusatia-Verlag, Bautzen 2002, 47 S.

Diese Broschüre bietet auf 25 kleinformatigen Druckseiten einige Auszüge aus dem vom gleichen Verfasser stammenden Buch „Verkehrs- und Baugeschichte der Stadt Bautzen“ aus dem Jahre 1984. Die seither erschienene wissenschaftliche Literatur¹ ist nicht berücksichtigt worden. Die mangelhafte Sachkenntnis über die Stadt- und Kirchengeschichte ist die gleiche wie damals. Neu sind kritische Bemerkungen über die Bautätigkeit zu DDR-Zeiten, ohne daß über die Verwahrlosung der Bausubstanz Auskunft gegeben würde. Die Bautätigkeit seit der friedlichen Revolution ist nachgetragen. Die Darstellung beschränkt sich auf berichtende Statistik, während eine problemorientierte Verarbeitung des Stoffes fehlt. Anstelle von zusammenhängenden Grundzügen städtebaulicher Entwicklung werden vereinzelte Tatsachen angeboten.

Von 45 Textseiten sind 18 mit Abbildungen von teilweise unzureichender fotografischer Qualität besetzt, so daß für die Wissensvermittlung nur wenig übrig bleibt. Daß dabei keine einigermaßen befriedigende Baugeschichte einer Stadt von der Bedeutung Bautzens herauskommen kann, liegt auf der Hand. So kann die Schrift zu einer gewissen Orientierung verhelfen, die zu weiterer Vertiefung anregt.

Dresden

Karlheinz Blaschke

¹ SIEGFRIED SEIFERT, Aus der Geschichte der Liebfrauenkirche in Bautzen, in: Die Oberlausitz und ihre Nachbargebiete, Bd. 1, Waltersdorf 1991, S. 9–29; MANFRED KOBUCH, Zur Lagebestimmung der Wirtschaftshöfe des staufischen Tafelgüterverzeichnisses im meißnischen Markengebiet, in: Deutsches Archiv für Erforschung des Mittelalters 52 (1996), S. 308–376.